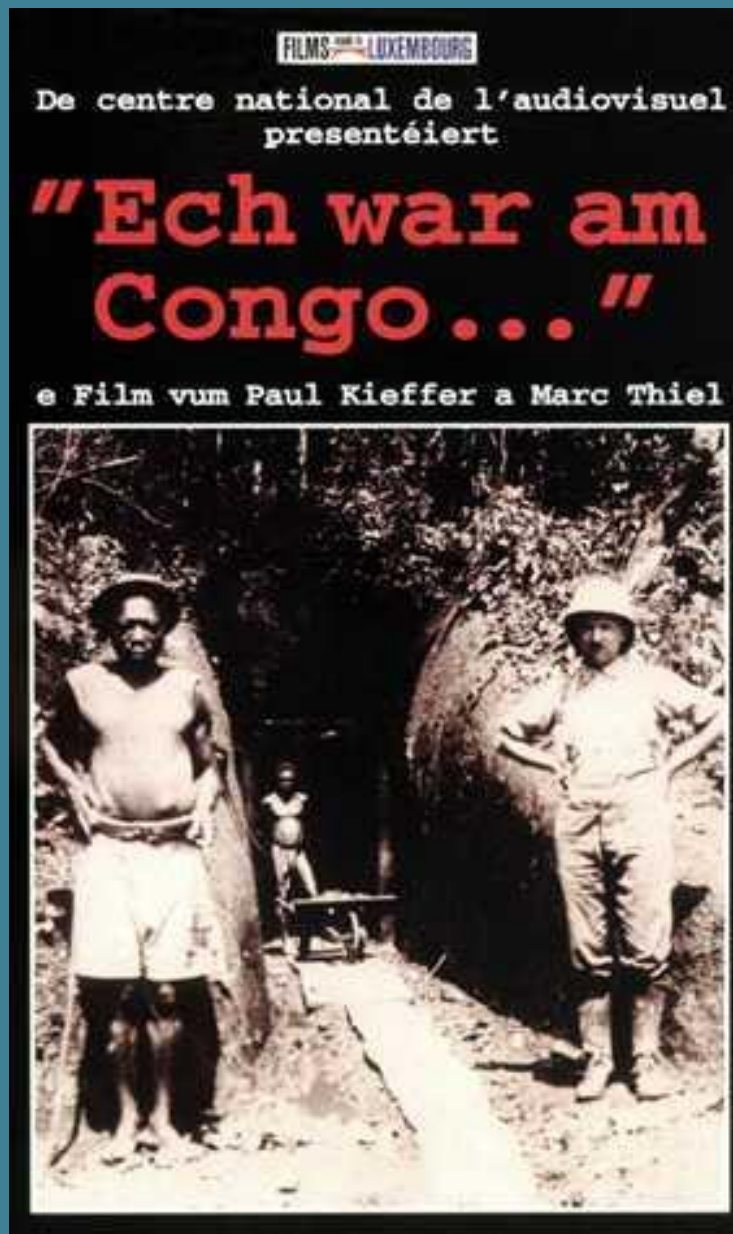


Ech war am Congo...

Von Paul Kieffer



Pädagogisches Begleitmaterial für den Unterricht

INHALTSVERZEICHNIS

1. ÜBERSICHT	4
A. Didaktische Hinweise	5
B. Technische Daten	5
C. Synopse	5
2. HINTERGRUNDINFORMATIONEN	5
A. Sozialer, politischer und historischer Kontext	6
B. Timeline	10
3. FILMANALYSE	10
A. Fragen vor und während der Filmsichtung	10
B. Personenanalyse	11
4. THEMENANALYSE	12
A. Kolonialismus	12
B. Ungleichheiten	13
C. Rassismus und Diskriminierung	15
5. KINEMATOGRAPHISCHE ANALYSE	16
A. Dokumentarfilm als Medium	16
B. Bilder, Montage, Farben	17
C. Ton und Musik	17
6. ÜBER DEN FILM HINAUS	17
A. Kreative Auseinandersetzung mit dem Filmplakat	17
B. Debatten im Klassenraum	19
7. INTERVIEWS	20
8. WEITERFÜHRENDE MATERIALIEN	23
9. IMPRESSUM	25

1. Übersicht

A. Didaktische Hinweise

Da im Dokumentarfilm *Ech war am Kongo ...* die Rolle Luxemburgs während der Kolonialzeit in Belgisch-Kongo nicht unmittelbar thematisiert wird, soll dieses pädagogische Begleitmaterial Fragen zum Thema Kolonialismus behandeln. Dabei wird der Akzent auf die Rolle Luxemburgs und die gesellschaftlichen, politischen sowie wirtschaftlichen Folgen gesetzt. Des Weiteren wird ein Bezug sowohl zur Vergangenheit als auch zur Gegenwart hergestellt, um die geschichtlichen Ereignisse besser zu verstehen und Parallelen zu heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen ziehen zu können. Zudem bringt das Material die Perspektive Schwarzer Personen mit ein, um ein ganzheitliches Verständnis der Folgen des Kolonialismus darzustellen.

Die Hintergrundinformationen richten sich an Lehrkräfte. Die Lernziele beinhalten folgende Aspekte:

- Vermittlung und Stärkung historischer Sachkenntnisse über Belgien als Kolonialmacht und die diesbezügliche Rolle Luxemburgs.
- Förderung einer kritischen Auseinandersetzung mit den Themen Rassismus, Diskriminierung, Migration und koloniales Erbe.
- Erkennen einer Kontinuität von kolonialem Gedankengut und rassistischen Ideologien in der heutigen Gesellschaft.
- Kennenlernen und Anwenden von Methoden zur kritischen Film- und Bildanalyse.

Hinweise in Bezug auf einen rassismuskritischen Sprachgebrauch:

Die Wörter *weiß* und Schwarz sind nicht unbedingt als Hautfarbe oder andere physische Merkmale von Menschen zu verstehen, sondern als die Zuschreibung von „weiß“ oder „schwarz“, also als soziale und politische Konstruktion. Die hier verwendete Schreibweise der Wörter will darauf aufmerksam machen:

- Das großgeschriebene Wort „Schwarz“ ist eine Selbstbezeichnung. Wer sich als Schwarz identifiziert, drückt damit aus, dass er/sie einer gesellschaftlichen Gruppe angehört, in der Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihrer angenommenen oder realen Herkunft Rassismus Diskriminierung erfahren. Die Schreibweise wird eingesetzt, um sich auf sozialer und politischer Ebene gegen rassistische Diskriminierung zu positionieren.
- „*weiß*“ wird kursiv und klein geschrieben, um darauf hinzuweisen, dass es sich um eine Konstruktion handelt: *weiße* Personen bilden kein gemeinsames Volk und auch sie haben unterschiedliche äußerliche Merkmale. Sie sind jedoch – im Gegensatz zu Schwarzen Personen – wegen ihres Aussehens oder ihrer vermeintlichen ethnischen Zugehörigkeit nicht von Rassismus betroffen.

Bei der Verwendung der Originalzitate wurde die Rechtschreibung nicht an den rassismuskritischen Sprachgebrauch angepasst:

- Die Wörter „wäiss“ und „schwaarz“ in Zitaten auf Luxemburgisch werden mit Kleinbuchstaben und ohne Kursivform geschrieben.
- Das Wort „nègre“ wird in Zitaten erwähnt, sollte aber außerhalb der Lektüre der Zitate im Unterricht nicht als solches wiedergegeben werden. Das [Wort](#) gilt heute immer noch als abwertende, rassistisch diskriminierende Bezeichnung und wird als Schimpfwort gebraucht. Der Begriff wird wegen seiner negativen Wertungen durch den Vermeidungsbegriff „N-Wort“ ersetzt.

B. Technische Daten

Regie: Paul Kieffer und Marc Thiel
Produktion: Centre national de l'audiovisuel (CNA)
Ausführender Produzent: Claude Waringo
Linienproduzenten: Joy Hoffmann, Viviane Thill
Recherchen und Dokumentation: Marc Thiel
Produktionsleiter: Jean-Luc Zehnter
Redaktion: Thierry Faber
Musik: Jeannot Sanavia
Jahr: 2001
Sprache: Luxemburgisch, Französisch
Land: Luxemburg
Dauer: 60 Minuten

5

C. Synopse

Zwischen 1880 und 1960 zogen hunderte Luxemburger*innen nach Belgisch-Kongo, einige für eine Weile, andere für immer. Der Film *Ech war am Congo ...* stellt die wichtigsten Etappen in der Geschichte von Belgisch-Kongo aus einer persönlichen Perspektive von acht ehemaligen luxemburgischen Kolonist*innen dar. Den größten Anteil ihres Kommentars widmen die Zeitzeug*innen den persönlichen Erinnerungen an ihren Aufenthalt in Belgisch-Kongo, insbesondere in den 1950er Jahren. Darunter befinden sich mündliche Zeugnisse eines Gebietsvertreters, mehrerer Firmenvertreter, einiger Ordensschwestern und Gesundheitsarbeiter*innen, eines Agraringenieurs, eines Ingenieurs, eines Arztes, eines Veterinärassistenten, eines Missionars sowie Aussagen von Ehefrauen luxemburgischer Kolonialisten. Die Zeitzeug*innen berichten von den Gründen, die sie zu ihrer Abreise bewegt haben, wie auch von der Reise selbst, ihrer Ankunft im Kongo, von ihrer Arbeit in der Kolonie, dem Familienleben sowie den Beziehungen zu den Einheimischen. Außerdem schildern die Zeitzeug*innen schließlich auch die Aufstände sowie, für die meisten von ihnen, die überstürzte Rückreise nach der Unabhängigkeitserklärung. Auf dem Archivmaterial sind die interviewten Zeitzeug*innen nicht selbst zu sehen. Es handelt sich dabei um Aufnahmen aus dem Kongo, die von anderen Luxemburger*innen in den 1950er Jahren gemacht wurden. Die interviewten Personen sind ausschließlich im Voice Over zu hören.

2. Hintergrundinformationen

A. Sozialer, politischer und historischer Kontext

Der Kongo als Privatunternehmen von König Leopold (1884-1908)

Die Geschichte von kolonialer Landnahme und Ausbeutung durch Europäer*innen an den afrikanischen Küsten geht bis auf den Zeitpunkt der portugiesischen und spanischen Entdeckungsfahrten zurück. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts interessiert sich der belgische König für das Innere des afrikanischen Kontinents. Fasziniert vom Reichtum, den die Niederlande aus ihren Kolonien in Asien schöpften, und im Glauben, dass er in Afrika große Gewinne erzielen könnte, finanziert König Leopold II. ab 1870 Henri Morton Stanleys Expeditionen, um unbekannte Gebiete des Kongobeckens zu entdecken und mit einheimischen Anführern den Erwerb von Rechten an natürlichen Ressourcen zu verhandeln. 1876 organisiert er zudem die Internationale Geographische Konferenz in Brüssel, die zur Gründung der Internationalen Afrika-Gesellschaft (*Association Internationale Africaine*) führt. Diese setzt sich zum Ziel, die Afrikaner*innen zu „zivilisieren“ sowie den Sklavenhandel mit Schwarzen Menschen zu unterdrücken. Kurz danach, 1881, treffen sich die europäischen Großmächte auf der Berliner Kongo-Konferenz (auch bekannt als *Wettlauf um Afrika*), um die Aufteilung Afrikas in Kolonien zu verhandeln. Am Rande dieser Konferenz überzeugt König Leopold II. die anderen Teilnehmer davon, dass der Staat, den er im Kongo schaffen möchte, für den Freihandel offen sein wird. Dieses Versprechen hält er nicht ein, da er stattdessen den Kongo-Freistaat als Privatunternehmen ausnutzt, um Rohstoffe zu exportieren. Erst 1908 erhält der Kongo seinen offiziellen Status als belgische Kolonie.

Luxemburgisch-belgische koloniale Zusammenarbeit

Die Form und Geschichte der luxemburgischen Kolonialpolitik wurde bis heute nur teilweise diskutiert, und es gibt nur wenige historische Forschungen zu diesem Thema. Dieser Film präsentiert die einzige Sammlung mündlicher Interviews von Luxemburger Staatsangehörigen, die man zum Leben luxemburgischer Personen im Belgisch-Kongo finden kann. Obwohl Luxemburg keine Kolonialmacht im klassischen Sinn ist, existiert in dieser Zeit hierzulande trotzdem eine Kolonialbewegung, die u. a. auf die 1922 abgeschlossene belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion (*Union économique belgo-luxembourgeoise*) zurückzuführen ist. Dieser Zusammenschluss etabliert zwischen dem Kongo und Luxemburg Wirtschaftsbeziehungen, die mit solchen zwischen einer Kolonie und einer Kolonialmacht vergleichbar sind.

Der *Cercle colonial luxembourgeois* (gegründet 1925), später *Alliance coloniale Luxembourg-Outre-Mer* (ab 1951) ist eine Organisation, die die luxemburgischen Bürger*innen im Kongo unterstützt. Sie erhält in den 1950er Jahren Subventionen vom luxemburgischen Staat und wird vom Ehemann der damaligen luxemburgischen Großherzogin Charlotte, Prinz Felix, und Joseph Bech (luxemburgischer Premierminister 1953-1958) finanziell unterstützt. Die luxemburgische Regierung fördert damit also in gewisser Weise das Vorgehen.

Darüber hinaus arbeitet Luxemburg mit Belgien zusammen, um den luxemburgischen Bürger*innen den Weg in die Kolonie zu erleichtern. Die enge Zusammenarbeit sieht vor, dass Luxemburger*innen, die sich der Kolonialverwaltung im Kongo anschließen wollen, dies auf die gleiche Weise wie Belgier*innen tun können: mit Studien an der Königlichen Kolonialschule (Brüssel), an der Kolonialen Universität (Antwerpen) oder am Institut für Tropenmedizin (Antwerpen).

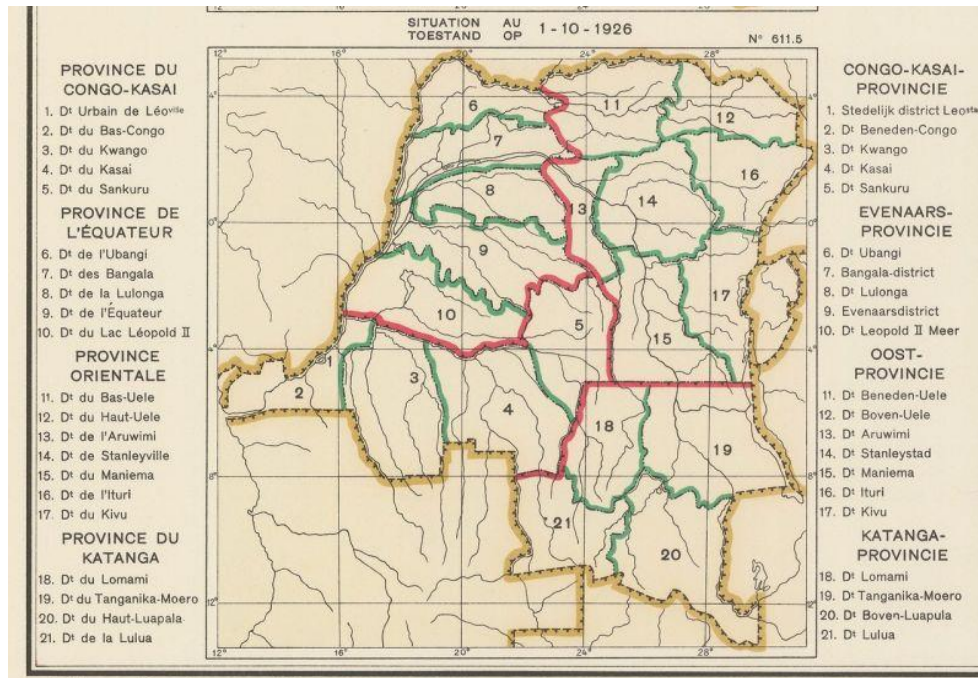
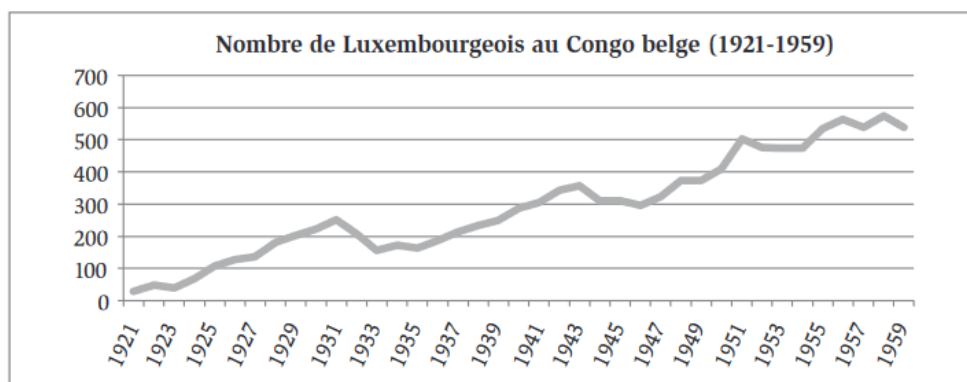


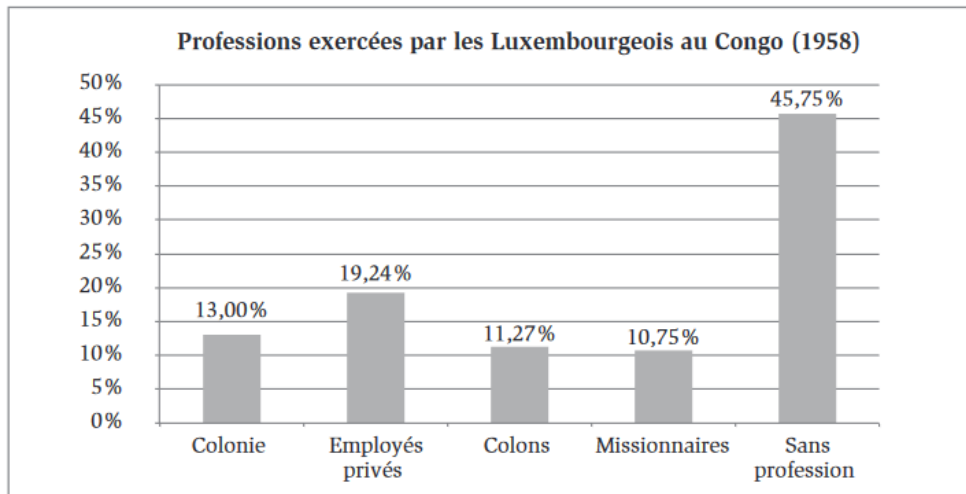
Bild 1. Die belgischen Provinzen des Kongo im Jahr 1926. / © Vom Institut Royal Colonial Belge - Generalatlas des Kongo / 1948-1963, OCLC 681334449 / lizenziert unter CC BY-SA 4.0, / <https://frama.link/GCDBx5U>

Luxemburger*innen im Belgisch-Kongo ab 1908

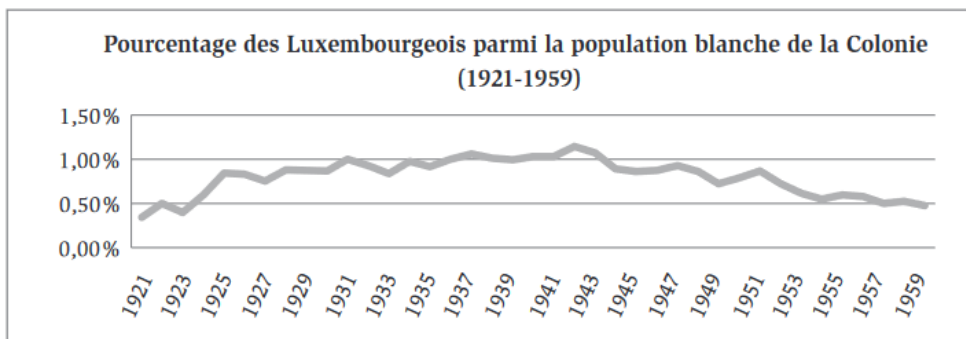
Die wirtschaftliche Entwicklung des Kongo gründet in erster Linie auf großen Unternehmen, die die natürlichen Ressourcen des Landes ausbeuten. Viele Europäer*innen, darunter auch Luxemburger*innen, ziehen in den Kongo, um an dieser Entwicklung teilzunehmen. In einer ersten Phase sind es luxemburgische Söldner und danach auch Ingenieure, Betriebsleiter, Bahnhofsvorsteher und Missionare. Andere Luxemburger*innen sind in privat-öffentlichen Handelsgesellschaften für Export und Import für Elfenbein und Kautschuk tätig. Erst nach 1920, als die Posten in der kongolesischen Verwaltung für Luxemburger Männer geöffnet werden, steigt die Anzahl von Luxemburger*innen im Kongo. 1931 leben etwa 252 Luxemburger*innen im Kongo und 1960, zum Moment der Unabhängigkeit, ungefähr 600. Für die meisten Luxemburger Personen bedeutet die Auswanderung in den Kongo nicht nur eine abenteuerliche und „exotische“ Erfahrung, sondern vor allem ein viel höheres Gehalt als in Luxemburg.



Figur 1: Evolution der Luxemburger im Belgisch-Kongo (1921-1959) / (Moes, 2012, S. 163)



Figur 2: Berufe, die 1958 von Luxemburgern im Belgisch-Kongo ausgeübt werden / (Moes, 2012, S. 170)



Figur 3: Prozentsatz der Luxemburger unter der weißen Bevölkerung der Kolonie (1921-1959) / (Moes, 2012, S. 165)

Wirtschaftliche Profite und Ausbeutung der Arbeitskräfte

Die sogenannte *mission civilisatrice* der Kolonialist*innen wird als Vorwand genutzt, um das Land in Besitz zu nehmen und die lokalen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Organisationsformen zu zerstören. Während der Kolonialzeit werden wirtschaftliche Profite vor allem auf Kosten der kongolesischen Arbeitskräfte erzielt. Zu den schlimmsten Formen der Ausbeutung gehören Kinderarbeit, Zwangsarbeit, Sklavenhandel, Vergewaltigung und Zwangsprostitution. Die berüchtigten abgetrennten Hände werden beispielsweise zum Symbol der grundlosen und rücksichtslosen kolonialen Gewalt: Den Einheimischen werden beide Hände abgehackt, um den Munitionsverbrauch zu verringern, wenn sie zum Beispiel nicht genug Kautschuk pro Tag sammeln.

Nicolas Cito (1866-1949), ein leitender luxemburgischer Ingenieur, der während des belgischen Bahnbaus im Kongo mitwirkt, fährt den ersten Zug nach der Fertigstellung der Bahnlinie. Beim Bau dieser Eisenbahn sind etwa fünfzehn Luxemburger Männer beschäftigt. Dieser Zug ermöglicht einen effizienteren Transport kongolesischer Rohstoffe, da die Güter schneller an die Küste gelangen, um anschließend nach Europa transportiert zu werden. Unter Citos Kommando werden etwa 5.000 Kongolesen beim Bau des „weißen Zuges“ eingesetzt, von denen die Mehrheit später ums Leben kommt. Der Profit aus diesem Bahnunternehmen wird unter anderem für die Renovierung der Schule von Bascharage (1938) benutzt.



Bild 2. Mitarbeiter des Bahnhofs Matadi mit einheimischen Arbeitern. Luxemburger überwachen den Bau der ersten Eisenbahnlinie im Belgisch-Kongo, die Matadi mit Léopoldville (Kinshasa) verbindet. Public Domain

Das Bild der Schwarzen Menschen

Während der Kolonialzeit herrscht unter Europäer*innen ein paternalistisches Bild, in dem Schwarze als „große Kinder“ angesehen werden, die von den *Weiß*en an die Hand genommen und „zivilisiert“ werden müssen. Für Nicolas Grang, einer der ersten luxemburgischen Kommissare im Kongo, soll die „Zivilisierung“ mit Gewalt erreicht werden, weil es sich seiner Überzeugung nach um „nackte Wilde“ handelt, die aufsässig sind und gegen die *weiße* Autorität rebellieren. Auch lange nach der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten bleiben diese Stereotypen über Schwarze Afrikaner*innen als „von Natur aus unterlegene Menschen“ in ganz Europa bestehen.

Von sozialen Unruhen bis zur Unabhängigkeit 1960

In den 1950er Jahren entsteht langsam eine Klasse westlich erzogener Kongoles*innen (in kolonial-rassistischer Ausdrucksweise: *évolué-e-s*), die bestrebt sind, ihre politischen Rechte auszuüben. Darüber hinaus führen die Verfassungsreformen der Nachkriegszeit in den französischsprachigen Nachbarländern des Belgisch-Kongo zu einem Klima sozialer Unruhen, das auch zur Entwicklung nationalistischer Gefühle beiträgt. Nationalistische Bewegungen und antikoloniale Proteste entstehen fast über Nacht in jeder Provinz. Mit dem politischen Aufstieg von Patrice Lumumba, einem Befürworter des Panafrikanismus und Mitbegründer der Kongolesischen Nationalbewegung (*Mouvement National Congolais*), tritt die Partei 1958 in eine militante Phase ein.

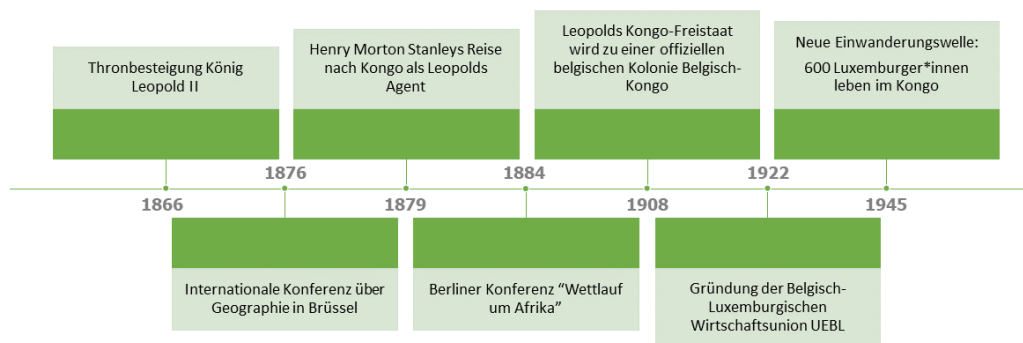
Der Wendepunkt im Prozess der Entkolonialisierung erfolgt am 4. Januar 1959, als in Léopoldville anti-europäische Unruhen ausbrechen, bei denen zahlreiche Kongoles*innen durch die Einsätze der Sicherheitskräfte ums Leben kommen. Erst am 30. Juni 1960 erlangt der Kongo offiziell seine Unabhängigkeit, aber leidet schnell an politischer Unstabilität. Der kongolesische Ministerpräsident Lumumba wird von westlichen Ländern als Gefahr wahrgenommen, da er z. B. die Bergbauunternehmen verstaatlichen möchte. Er wird in der belgischen Presse als Kommunist und sogar als „Satan“ dargestellt. Er wird schließlich von einem belgisch-kongolesischen Kommando entführt, gefoltert und getötet. Joseph Mobutu übernimmt die Macht und regiert mit korrupten, gewaltvollen und autokratischen Mitteln bis 1997. 1971 benennt er den Kongo in Zaïre um und wird aufgrund seines entschlossenen

Antikommunismus von Belgien, Frankreich und den Vereinigten Staaten unterstützt.

Koloniales Erbe im heutigen Kongo

Die Demokratische Republik Kongo (DRK) ist ein Land von der Größe Westeuropas mit 78 Millionen Einwohner*innen und reich an Mineralvorkommen (Uran, Diamanten, Kobalt, ...). Dies wurde und wird heute noch dem Land des Öfteren zum Verhängnis. Das Gebiet ist eines der weltweit führenden Abbaugebiete für Mangan, Koltan, Kobalt, Blei, Zink und Zinn sowie Gold und Diamanten, die alle in modernen Konsum- und Industriegütern (z. B. Smartphones) verwendet werden. Zudem verfügt die DRK schätzungsweise über 24 Billionen US-Dollar an unerschlossenen Mineralvorkommen. Der Staat könnte mit diesen enormen natürlichen Ressourcen eines der wohlhabendsten Länder der Welt sein. Jedoch ist die DRK eines der ärmsten Länder der Welt. Im Jahr 2018 lebten 72 % der Bevölkerung in extremer Armut (von weniger als 1,90 Dollar pro Tag), insbesondere im Nordwesten und in der Region Kasai. Hinzu kommt: Fast fünf Millionen Menschen leben mit HIV/AIDS und die Gewalt von und zwischen Stammesmilizen, Warlords und Armee-Einheiten vertreibt viele Menschen oder bringt sie dazu, zu flüchten.

B. Timeline



10

3. Filmanalyse

A. Fragen vor und während der Filmsichtung

1. Es handelt sich um einen Film über Luxemburger*innen im Belgisch-Kongo. Was erwartet ihr euch von einem solchen Film? Was wisst ihr bereits über die Rolle Luxemburgs im Belgisch-Kongo?
2. Notiert euch die Wörter, die die Zeitzeug*innen verwenden zur Beschreibung ...
 - a. des Kongo,
 - b. der Schwarzen Menschen,
 - c. ihrer Erfahrung als Kolonialist*innen.

Die drei Optionen (a,b,c) können auf drei Gruppen aufgeteilt werden. Diskutiert anschließend in der Klasse über die verschiedenen Eindrücke und verwendeten Begriffe.

B. Personenanalyse

1. Die Luxemburger*innen

Seht euch die Anfangs- und die Schlusszene an, in der die Zeugen über ihre Erfahrung in Belgisch- Kongo reden. Lest die verschiedenen Fragen und Aussagen der Zeitzeug*innen.

Ordnet die Aussagen den entsprechenden Fragen zu. Diskutiert die Fragen in Gruppen und fügt gegebenenfalls weitere Antworten hinzu. Ihr könnt für diese Aufgabe die Antworten zur Aufgabe A.2. auch als Hilfsmittel nutzen.

- Warum sind die interviewten Personen in den Kongo gezogen?
- Wie beschreiben sie ihre eigene Lebenswelt im Kongo?
- Welche Gefühle verbinden die Personen mit ihrer Reise und ihren Erfahrungen im Kongo?
- Inwiefern unterscheiden sich die einzelnen Charaktere in ihren Haltungen und Werten?

- „Mir waren am Fong europamidd, mir haten de Krich hannert eis. Mir haten e gudden Deel vun eiser Jugend verluer. Mir wollten mol eppes Anechtes gesinn. Mir haten es e bësse genuch.“
- „Mir waren immens gutt ugeholl vun deenen aneren (...) *les Luxembourgeois* soten se ëmmer (...) *à tous points de vue* war déi Schëffsrees eng Reussite.“
- „Mir hunn do eis Hochzäitsrees gemaach. (...). Mir hunn eis do formidabel op deem Schëff ameséiert.“
- „Mir waren eng Form vu Chef dohannen. Mir hu misse kucken, dass de Kongo do funktionéiert huet.“
- „Ech bereien et net, dass ech do war. Och wéi d'Liewe war. Et war jo heiansdo net sou schéin, mee et huet mir gutt gefall.“
- „Esprit d'Aventure huet do mat eragespillt.“
- „Am schéinste war et, wann ee mat Kollege konnt zesumme goen. (...). 1950 si mer fortgaangen.“
- „Mir ware fräi, mir konnten eis Filleken opmaachen.“
- „Et war eng ganz schéin Zäit, ech vergiessen se net. Et deet mir och net leed, dass ech gaange war.“
- „Ech hunn alles misse maachen, fir dass déi Géigende funktionéiert hunn. Ech hunn och d'Steieren opgehewen, déi di Schwaarz bezuelt hunn, et ware wéineg Suen, awer am Fong war et, fir d'Präsenz vum Wäissen ze stäerken.“

11. „Mee et huet kee sech gefrot: hu mir iwverhaapt dat Recht fir do ze sinn? Hu mir d'Recht fir mat Zaldoten do ze sinn? A mat Gewierer an alles. Déi Fro huet kee Mënsch sech gestallt.“

Eine Auswahl von Zitaten aus dem Dokumentarfilm *Ech war am Congo ...*

Die Einheimischen

Auch wenn die kongolesische Perspektive in den Interviews nicht präsent ist, so tauchen dennoch Kongoles*innen im Film auf.

1. Welche Begriffe werden benutzt, um die Kongoles*innen zu beschreiben? Greift hierbei auf die Antworten der Aufgabe A.2. und B.1. zurück.
2. Recherchiert den historischen Ursprung der Begriffe, die ihr gesammelt habt.
3. Welche Ansichten über den Menschen und das Zusammenleben sind mit diesen Begriffen verbunden?
4. Ausgehend von den Aufgaben 1, 2 und 3: Wie kann die Sprache die Art und Weise, wie geschichtliche Ereignisse übermittelt und behandelt werden, beeinflussen?

4. Themenanalyse

A. Kolonialismus

12

« Entre colonisateur et colonisé, il n'y a de place que pour la corvée, l'intimidation, la pression, la police, le vol, le viol, les cultures obligatoires, le mépris, la méfiance, la morgue, la suffisance, la muflerie, des élites décérébrées, des masses avilies. [...] On me parle de progrès, de « réalisations », de maladies guéries, de niveaux de vie élevés au-dessus d'eux-mêmes. Moi, je parle de sociétés vidées d'elles-mêmes, des cultures piétinées, d'institutions minées, de terres confisquées, de religions assassinées, de magnificences artistiques anéanties, d'extraordinaires possibilités supprimées. On me lance à la tête des faits, des statistiques, des kilométrages de routes, de canaux, de chemin de fer. Moi, je parle de milliers d'hommes sacrifiés au Congo-Océan. [...] Je parle de millions d'hommes arrachés à leurs dieux, à leur terre, à leurs habitudes, à leur vie, à la danse, à la sagesse. Je parle de millions d'hommes à qui on a inculqué savamment la peur, le complexe d'infériorité, le tremblement, l'agenouillement, le désespoir, le larbinisme. »

Aimé Césaire (1989). *Discours sur le colonialisme* (1950). *Présence africaine*. S. 23-24.

« Les européens croient à « la » civilisation tandis que nous, nous croyons « aux » civilisations, au pluriel, et « aux » cultures. Le progrès, avec cette déclaration, c'est que tous les hommes ont les mêmes droits, simplement parce qu'ils sont des hommes. Et ces droits-là, tu les réclames pour toi et les autres. »

Aimé Césaire (2013). *Nègre je suis, nègre je resterai*. Entretiens Avec Françoise Vergès. Éditions Albin Michel S. 69-70

„Sie gleewen net, datt een ouni Han-
nergedanke bei si kënt. Si gleewen
dat einfach net a si hu Recht, well wat
ass geschitt? Mir si komm an hunn al-
les kapott gemaach, wat si do haten.
Mir gi räich a si bleiwen aarm.“

„Ware mir iwwerhaapt beléift beim
Nègre? Et ass jo vill gemaach ginn (...).
Déi Agenten hate wierklech um Häerze
fir eng propper gutt *politique indigène*
ze maachen, à *l'intérêt de l'indigène*.“

Aussagen im Dokumentarfilm *Ech war am Congo ...* (2001)

Aufgaben

Aimé Césaire war ein in Martinique geborener französischer Poet und Politiker. Er schreibt seinen *Discours sur le colonialisme* ungefähr zu der Zeit, als Luxemburger*innen nach Belgisch-Kongo auswandern. Vergleiche die Aussagen Césaires mit den Aussagen der Zeitzeug*innen im Film.

1. Was wirft Césaire den Europäer*innen vor? Wo hinterlässt der Kolonialismus seiner Meinung nach Spuren?
2. Wie bewerten die Kolonialmächte die Kolonisierung? Wie bewertet Aimé Césaire die Kolonisierung?
3. Die *weißen* Menschen im Kongo hatten die Mission, die Kongoles*innen zu „zivilisieren“. Was bedeutet „zivilisieren“ deiner Meinung nach?
4. Vergleiche den Anspruch zu „zivilisieren“ mit dem Vorgehen der Kolonialmächte. Was stellt ihr fest?
5. Angesichts der Aussagen im Dokumentarfilm und den Aussagen Césaires: Inwiefern sollte die Perspektive von Kolonialmächten als auch von den Kolonisierten betrachtet werden? Weshalb?

B. Ungleichheiten

Beziehungen zwischen *weißen* Männern und *weißen* Frauen

Frauen begleiteten ihre Ehemänner zumeist erst nach dem Ersten Weltkrieg in den Kongo, weil sie nicht allein dorthin reisen durften, es sei denn, sie gehörten einer religiösen Mission an. Anhand der Zitate und der folgenden Fragen, analysiert die Rolle des *weißen* Mannes im Vergleich zu den *weißen* Frauen.

„Wa mir an d'Brousse gaange sinn, dann ass meng Fra matgaangen an d'Brousse. Dann hu mir am Duerf gelieft do. An dann hunn ech Aarbecht gemaach, (...) ech hu Steieren opgehuewen, a meng Fra, déi huet dat esou gutt kannt wéi ech. An dann huet si op engem Dësch gesiess, an dann huet si do hir Clienten zerwéiert an ech souz op engem aneren Dësch an ech hunn do meng Aarbecht gemaach. Dann ass et am Fong duebelt sou séier gaangen, da konnte mer zwee Deeg éischter heemgoen. An dat hu se ëmmer respektéiert, wann eng Fra sou eng Männeraarbecht konnt maachen. Dann haten se ëmmer e gewësene Respekt.“

„Mir haten alleguerte Fraen, dat ware fir unzufänken déi beschte *Copains* an et waren déi, déi eis mat an der Riicht gehalen hunn an et waren déi, déi sech ni beklot hunn. An ouni déi hätte mir och net reusséiert. De Staat huet dat am allerléifste gehat, wa seng Agente – wann nëmme méiglech – bestuet waren. Datt d'Haus an der Rei war, an datt een do war.“

„De Mann hat schonn seng Professioun, déi e ganz ageholl a ganz oft doheem nach vill Zäit an Usproch geholl huet. An d’Fraen, déi hunn de ganzen Dag doheem gesiess. Si haten e *Boy*, deen d’Aarbecht gemaach huet, jo, wat mécht een dann de ganzen Dag.“

„Et war een isoléiert, dat ass wouer. Ech hunn alt gehollef am Büro, wann eppes ze tappe war. Ech hunn de Schwësterechen och e bësse gehollef fir Zäit erëm ze kréien. Et waren der vill, déi hunn et net verdroen, déi sinn depressiv ginn. Eben ëmmer nëmmen dat nämlecht.“

Schwëster: „Ech wier do bliwwen. Mir feelt déi *relation de sympathie*, vum Vertrauen, dass ee spiert, dass een néideg ass.“

Aussagen im Dokumentarfilm *Ech war am Congo ...* (2001)

1. Wie unterscheiden sich die drei ersten Zitate von Männern, die von ihren Ehefrauen erzählen, von den letzten zwei Zitaten von Frauen, die ihre eigenen Erfahrungen beschreiben?
2. Welche Eigenschaften und welche Bedeutung wurden den *weißen* Frauen zugeordnet?
3. Welche Rolle gaben die Frauen sich selbst?

Beziehungen zwischen *weißen* Kolonialist*innen und Schwarzen Einheimischen

Der Dokumentarfilm enthält keine Aussagen von kongolesischen Zeitzeug*innen. Dazu wird die Rolle der kongolesischen Frauen nicht thematisiert. Lest die folgenden Zitate von zwei *weißen* Luxemburgern und beantwortet anschließend die entsprechenden Fragen.

„Mir si guer net agaangen op hir Geschicht. Dat war eppes, dat si hu misse vergiessen. Mee si sinn iwwerall mëssbraucht gi vum Staat fir *police culturelle* ze maachen. Mir missten hinnen eis wäiss Kultur bäibréngen, mir missten hinne bäibréngen, dass se musse follegen, datt si brav musse sinn a gutt schaffen, an da géingen si schwaarz Europäer ginn an da komme se an den Himmel.“

„Den *Nègre* war ëmmer fir eis Wäisser e Buch mat siwe Sigelen, si hunn eis *par contre* bestëmmt besser kannt, wéi mir si.“

Aussagen im Dokumentarfilm *Ech war am Congo ...*

1. Was zeichnet im Kontext der Kolonialisierung „*weiße* Kultur“ und „*Schwarze* Kultur“ aus?
2. Was bedeuten „*weiße* Kultur“ und „*Schwarze* Kultur“ für dich heute? Hat sich etwas verändert?
3. In den Zeitzeugenaussagen wird der Begriff „*Boy*“ öfters erwähnt. Seht euch die folgenden Standbilder an, die die „*Boys*“ im Film zeigen.
 - a) Wie waren die „*Boys*“ angezogen?
 - b) Was war ihre Rolle?
 - c) Was ist eurer Meinung nach mit „ein Buch mit sieben Siegeln“ gemeint? Warum wird damit der „*Boy*“ beschrieben?
 - d) Wo findet ihr Darstellungen von Schwarzen Menschen heute? Sucht Beispiele aus der Werbung, Mode, Musik oder den Medien. Was sind die Unterschiede zwischen dem Bild des „*Schwarzen Mannes*“ des im Film dargestellten Zeitraums und heute? Welche Parallelen und Unterschiede gibt es? Diskutiert in einer Gruppe,

notiert eure Überlegungen auf ein Plakat und stellt eure Ergebnisse der Klasse vor.



Standbilder des Dokumentarfilms *Ech war am Congo ...* (2001)

15

C. Rassismus und Diskriminierung

1. Einer der Zeitzeugen erklärt das Konzept des *évolué*, das 1945 im Kongo eingeführt wurde. Ein *évolué* wird beschrieben als „dee Schwaarzen, deen op dem éischten Niveau vum wäisse Mann ukomm ass. Deen hat d'Recht fir bei lech an Är Stuff ze kommen.“ Lest das Zitat genau durch. Welche Botschaften stecken hinter dieser Aussage?
2. Lest die folgenden Zitate durch und seht euch die Standbilder an.
 - a) Welchen Standpunkt vertreten die Personen?
 - b) Weshalb denkt ihr, dass die Zeitzeug*innen diese Aussagen machen?
 - c) Was wollte der Amateurfilmer mit diesen Aufnahmen zum Ausdruck bringen?
 - d) Was würdet ihr denken, wenn ihr heute diese Szene beobachten würdet?

„Mir sinn esouguer am *Tippoy* gaangen, wat verpount gouf ... am ganze ware si zu 8 Stéck, esou hunn se dat *Dénge* gedroen an du si mer sou duerch d'Land-schaft gefuer. Dat ass oft kritiséiert ginn, mee dat war ganz *coutumier*, nämlech

déi al *chef indigènes* hu sech ëmmer am *Tippoy* déplaziert, mir hunn also net de Pascha gespillt. Et war ganz normal, (...) besonnesch an der Region vun den hiwwelege Kristallbierger, wéi am Éisleck'. D'Klima hätt eis ëmbruecht, wa mir hätte missen zu Fouss goen.“

„De Schwaarzen, an dat ass och haut nach de Fall – do kënnst dir an Afrika goen, wou dir wëllt –, de Schwaarzen, dee respektéiert kee schwaache Mënsch. Um Schwaache gëtt getrëppelt. E respektéiert nëmmen déi Leit, déi staark sinn. Dat heescht een, deen Autoritéit huet.“

Aussagen im Dokumentarfilm *Ech war am Congo ...* (2001)



Standbilder des Dokumentarfilms *Ech war am Congo ...*

16

5. Kinematografische Analyse

A. Dokumentarfilm als Medium

Ein Dokumentarfilm versucht die Wirklichkeit nicht-fiktional darzustellen und steht daher im Gegensatz zu einem Fiktions- oder Spielfilm. Der Regisseur eines Dokumentarfilms versucht, die Welt so zu zeigen, wie sie ist. Es gibt verschiedene Arten von Dokumentarfilmen: z.B. Zusammenstellungen von Archivmaterial, Reportagen, Porträts. Ein Dokumentarfilm repräsentiert aber nie die absolute und die ganze Wirklichkeit, sondern stellt lediglich eine subjektive Perspektive dar. Zudem basiert ein Dokumentarfilm oft auf dem sehr persönlichen Verständnis des Regisseurs/der Regisseurin und der eigenen Interpretation der Wirklichkeit.

1. Würdest du diesen Film als sachlich und vertrauenswürdig einschätzen? Begründe deine Antwort.
2. Ist es deiner Meinung nach möglich, Geschichte objektiv und unvoreingenommen zu dokumentieren? Weshalb ja/nein?
3. Nachdem ihr die Archivbilder gesehen habt, die im Film präsentiert wurden: An welches Publikum richtet sich der Film eurer Meinung nach? Begründet eure Antwort.

B. Bilder, Montage, Farben

Die gezeigten Bilder stammen aus persönlichen Archiven von Luxemburger*innen, die selbst im Kongo gelebt haben. Sie entsprechen jedoch nicht den Stimmen der befragten Zeitzeug*innen.

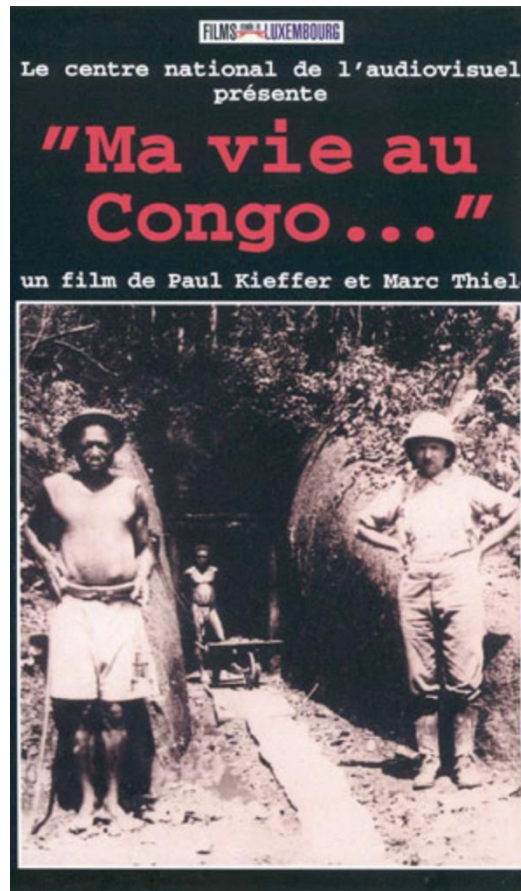
1. Wählt Filmausschnitte aus und vergleicht die eingesetzten Bilder mit dem Inhalt der Interviews. Entsprechen die Bilder dem Inhalt?
2. Welche Atmosphäre schaffen die Bilder?
3. In welchem Tempo wechseln sich die Bildeinstellungen ab? Gibt es dabei Unterschiede zwischen den verschiedenen Bestandteilen der Dokumentation? Welchen Effekt erzeugen die Unterschiede im Rhythmus?
4. Wie fühlen sich die Farben im Film für euch an? Wann verändern sich die Farben, und warum? Welchen Eindruck würde der Film in Schwarz-Weiß hinterlassen?
5. Wie würdet ihr die Kameraführung beschreiben? Was denkt ihr, haben sich die jeweiligen Privatleute bei den Aufnahmen gedacht oder gefühlt?

C. Ton und Musik

1. Sucht eine Szene aus und schaut euch die Bilder zunächst ohne Musik an. Was fällt euch auf?
2. Schaut die Szene aus dem Film erneut mit Musik an.
 - a) Welche Erwartungen weckt der Soundtrack?
 - b) Welchem Musikgenre würdest du die Musik aus dem Film zuordnen?
 - c) Welche Atmosphäre schafft die Musik? Wie trägt die Musik in dieser Szene eurer Meinung nach zur Wahrnehmung des Bildes bei?
3. Könnt ihr euch an die Verwendung von anderen Toneffekten erinnern, z. B. Hintergrundgeräusche, Lärm? Wenn ja, welche Wirkungen haben diese?

6. Über den Film hinaus

A. Kreative Auseinandersetzung mit dem Filmplakat



18

Filmplakat analysieren

Schaut euch das Filmplakat genau an und beantwortet folgende Fragen. Begründet jeweils eure Antwort.

- Was verrät das Plakat über den Inhalt des Films?
- Was sagt der Titel über die Handlung des Films aus?
- Was sagt das Plakat über die Beziehung zwischen den verschiedenen Figuren aus?
- Welche Zielgruppe spricht das Poster an?
- Würdet ihr dieses Foto als Cover verwenden?

Filmplakat gestalten

Für die Vorbereitung zur Erstellung eines Filmplakats eignet sich ein kurzes Gespräch über den Film, in dem noch einmal die wichtigsten Personengruppen analysiert werden.

Überlegt davon ausgehend, wie ihr den Inhalt, das Thema und die Personen des Films möglichst treffend auf einem Plakat darstellen könnt. Denkt dabei auch an gestalterische Aspekte (Farben, Positionierung der Hauptpersonen, Perspektive, ...). Die Plakate können als Bildergalerie im Klassenzimmer angebracht, präsentiert und diskutiert werden.

- Welche Fragen haben sich euch während der Gestaltung des Plakats gestellt?
- Was ist euch leicht- beziehungsweise schwergefallen? Weshalb?

Vergleiche ziehen

Das Filmplakat kann mit zeitgenössischen Fotografien verglichen werden, die den Einsatz von Hilfsorganisationen und Organisationen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit aus westlichen Ländern zeigen. Solche Bilder werden für Kommunikationszwecke der Organisationen benutzt, u. a. um über die Einsätze/Einsatzgebiete zu berichten, aber auch um Spenden zu sammeln. Weiter unten sind zwei Beispiele von UNICEF abgebildet, die sich mit anderen Organisationen in der Demokratischen Republik Kongo zusammengetan haben, um vertriebene Menschen in den Kivu-Provinzen zu unterstützen.



Bild 3 (links): Helena hilft einem Kind mit Wasser CC BY-SA 2.0 Julien Harneis https://www.flickr.com/photos/julien_harneis/1356925418/in/pool-afrika/

Bild 4 (rechts): Tony CC BY-SA 2.0 Julien Harneis https://www.flickr.com/photos/julien_harneis/2126836592/in/pho-tostream/

1. Inwiefern ähneln und/oder unterscheiden sich die Bilder vom Plakat *Ma vie au Congo*...
2. Wie werden die *weißen* und die *Schwarzen* Personen auf den Fotos dargestellt? Welche Rolle nehmen die jeweiligen Personen ein?
3. Welche Vorstellung von *weißen* respektive *Schwarzen* Menschen stecken hinter diesen Bildern und ihrer Beschreibung (siehe Bildbeschreibungen)?
4. Welche Parallelen und Unterschiede bestehen zwischen dem Bild von *Schwarzen* Personen während der Kolonialzeit und dem Bild *Schwarzer* Menschen, das auf zeitgenössischen Aufnahmen übermittelt wird?

B. Debatten im Klassenraum

Teilt euch in zwei Gruppen auf: Diskutiert in der Gruppe und positioniert euch zu einer der weiter unten aufgeführten Fragen.

1. Diskutiert in eurer Gruppe und sammelt Argumente, die der Stützung eurer Position dienen.

2. Jedes Gruppenmitglied wird zum Experten oder zur Expertin* für ein Argument. Notiert die einzelnen Argumente auf jeweils eine Karteikarte.
3. Überlegt euch auch mögliche Argumente der Gegenseite, um möglichst gut darauf reagieren zu können.
4. Formuliert für eure Gruppe ein Plädoyer, in dem ihr eure Position möglichst knapp und prägnant darlegt.
5. Sucht euch eine Gruppe aus und debattiert über eure Position. Mit welchen Punkten seid ihr einverstanden, mit welchen Punkten nicht?

Spuren des Kolonialismus heute

Die *Black Lives Matter*-Bewegung in den USA, welche u. a. die Polizeigewalt gegen Schwarze in den Vereinigten Staaten verurteilt und auf Diskriminierung von Schwarzen Menschen generell aufmerksam machen möchte, hat 2021 auch in Europa die koloniale Vergangenheit in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gebracht. Zum Beispiel wurden Statuen von ehemaligen Sklavenhändlern umgerissen oder Straßen mit den Namen ehemaliger Siedler umbenannt. In Luxemburg wurde ein Denkmal für Nicolas Cito in Bascharage von einer Gruppe Aktivist*innen¹ hinter Gittern eingesperrt.

Sollen Statuen von ehemaligen Kolonialherren oder Sklavenhändlern entfernt werden oder im öffentlichen Raum stehen bleiben? Welche Alternativen gäbe es?

Verbindung der kolonialen Vergangenheit mit der Gegenwart

Bei mehreren Anlässen haben sich die verschiedenen belgischen Regierungen und Premierminister*innen für die Geschehnisse im damaligen Belgisch-Kongo öffentlich entschuldigt.

Ausgehend davon, was ihr über das Engagement Luxemburgs im Kongo gelernt habt, seid ihr der Meinung, dass Luxemburg sich öffentlich für seine Aktivitäten im Belgisch-Kongo entschuldigen muss? Begründet eure Meinung.

Weiterführende Frage: Wie sollte ggf. eine solche Entschuldigung aussehen? Diese Frage wurde sowohl von Jean-Paul Shungu als auch von Marc Thiel beantwortet (siehe Interviews im Anhang). Die Interviews können als Ausgangspunkt für die weitere Diskussion dienen.

7. Interviews

A. Interview mit Jean-Paul Shungu

*Jean-Paul Shungu ist kongolesischer Herkunft und 1981 mit seinen Eltern nach Luxemburg gezogen. Er ist seit 2017 Präsident der Association des Congolais au Luxembourg, die auf Initiative seines Vaters in den 1990er Jahren gegründet wurde. Das Ziel dieser kongolesischen Vereinigung besteht darin, die Kongoles*innen zusammenzubringen und ihren Zusammenhalt zu stärken.*

¹ <https://richtung22.org/kolonialpioneier-cito-hanner-gitter-brennen/>

Was waren Ihre ersten Gedanken, nachdem Sie den Film gesehen haben?

Als ein Kind, das nach der Unabhängigkeit des Kongo geboren wurde, wusste ich nicht unbedingt, was vorher geschehen war. Ich habe meine schulische Ausbildung im Kongo begonnen und auch im Kongo wird die Kolonialgeschichte nicht in der Schule behandelt. Selbst die Kongolesen lehren nicht die kongolesische Geschichte. Das heißt also, dass solch ein Film, selbst für einen Kongolesen wie mich, trotzdem interessant ist. Jedenfalls habe ich, ganz unabhängig von der Perspektive, welche im Film zum Ausdruck kommt, eine Menge gelernt.

Was haben Sie an dem Film geschätzt und was kritisieren Sie?

Im Grunde habe ich nicht viel wertschätzen können, weil ich das Leiden meines Volkes erneut gesehen habe. So habe ich wieder einmal gesehen, dass es Menschen gab, die zu uns kamen, die sich unser Land aneigneten und damit taten, was sie wollten. Ich war wissensdurstig, aber die Bedingungen zu sehen, denen meine Landsleute ausgesetzt waren, ist natürlich nicht angenehm. Gleichzeitig ist es aber auch Teil der Vergangenheit, wie andere schreckliche Geschichten, die sich auf der ganzen Welt abgespielt haben. Eine solche Konfrontation mit der Vergangenheit ist mit viel Traurigkeit, Bitterkeit und einer Art Unverständnis verbunden. Diese Gefühle bestehen fort. Es ist eine Wunde, das kann ich nicht leugnen.

Gibt es Ihrer Meinung nach Perspektiven im Film, die nicht zum Ausdruck kommen?

Die Perspektive, die fehlt, ist notwendigerweise die Perspektive der anderen Seite. Wenn ich Ihnen also sage, dass wir in unseren eigenen Schulen nicht die Geschichte der Kolonisation lehren, dann bedeutet das, dass die Perspektive, die immer fehlen wird, entweder die Perspektive der Betroffenen oder die der Nachkommen der Betroffenen ist. Die fehlende Perspektive wird also die Geschichte des Kongo sein, die von den Kongolesen selbst geschrieben wurde.

Gibt es weiterhin Rassismus in der heutigen Gesellschaft?

Gibt es Rassismus gegen Schwarze Menschen? – Ja, ich glaube schon. Habe ich das persönlich erlebt? – Ja, ich habe Rassismus erlebt. Hier eine Erfahrung, die ich teilen möchte: Im Alter von 14 Jahren war ich an einem Abend mit meinen Geschwistern in Belgien unterwegs und wir mussten um 1 Uhr morgens den letzten Bus nehmen. Wir rannten, um den Bus zu erwischen, und waren alleine an der Bushaltestelle. Dann kam der Bus und als der Fahrer sah, dass wir als drei Schwarze Jugendliche auf den Bus warteten, fuhr der Bus weiter. Wir mussten also um 1 Uhr morgens, im Winter, zehn Kilometer zu Fuß nach Hause laufen. Ich habe solche kleinen Phänomene auch schon in Luxemburg erlebt. Habe ich auch kleine Diskriminierungen im Alltag oder in Verwaltungsvorschriften erlebt? – Ja. Aber glücklicherweise gibt es ein Bewusstsein dafür und es findet eine Sensibilisierung zum Thema statt. Werden wir jemals in der Lage sein, den Rassismus ganz abzuschaffen? – Nein. Können wir auf der anderen Seite gesetzliche Bestimmungen gegen Rassismus erlassen? – Nun, ja. Daran müssen wir zumindest arbeiten.

Das Konzept der „weißen Vorherrschaft“ oder „weißen Überlegenheit“ ist im Film sehr stark spürbar. Glauben Sie, dass dies auch heute noch der Fall ist?

Zumindest in der Vergangenheit ja, das ist klar. Und ich würde behaupten, dass diese auch heute weiterbesteht. Aber gleichzeitig befinden wir uns an einem bestimmten Punkt einer langen Zeitskala: Wenn ich Rassisten begegne, bringe ich sie auf diese Zeitskala zurück. In der Zeitskala stellt die *weiße* Überlegenheit nur einen Tropfen im gesamten Universum dar, da die menschliche Spezies vor 3 Milliarden Jahren noch nicht einmal existierte. Wenn ich jemanden vor mir habe, der zu mir sagt: „Ich bin *weiß* und du bist Schwarz, ich bin dir überlegen“, dann würde ich am liebsten entgegnen: „Bist du dir bewusst, dass die menschliche Spezies aus Afrika stammt?“ Menschen, die sich im Gegensatz dazu für mehr Menschlichkeit und mehr Solidarität einsetzen wollen, müssen über dieses Thema nachdenken und helfen, es einzuschränken, damit Kinder keine Schwarzen Schafe in einer Klasse sind, damit niemand bei der Arbeit gemobbt wird und damit Schwarze nicht stärker benachteiligt werden als andere Menschen.

Denken Sie, dass Luxemburg sich der heutigen Demokratischen Republik Kongo gegenüber entschuldigen sollte oder sollte vielleicht eine Reparation ausgehandelt werden?

Wenn man Menschen gefoltert hat dann ist das Mindeste, was man tun kann, sich zu entschuldigen. Was die Reparationen betrifft: Ja, die moralische Verantwortung ist da. Die Fakten sind da, das Engagement ist klar. Die erste Wiedergutmachung ist die Anerkennung dessen, was getan wurde. Darin besteht die Aufgabe der Geschichtswissenschaften und wir können das sogar in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg bringen: Dort war klar, dass die Nazis verloren hatten, und für jüdische Menschen, die beraubt wurden, gab es eine Rückgabekampagne. Jedes Jahr wird an den Holocaust erinnert. Es gibt in der Tat viele Formen der Buße und Erinnerung an Massaker. In unserem Land gab es genauso Massaker an ganzen Zivilisationen.

Das Interview wurde am 15.09.2020 geführt. Annelise Scheuren hat die Fragen gestellt und den Text übersetzt.

B. Interview mit dem Historiker Marc Thiel

Marc Thiel ist Historiker und hat 1997 rund 20 Interviews mit luxemburgischen Kolonialisten im Rahmen des „projet d’histoire orale“ des Centre National de l’Audio-Visuel durchgeführt. Einige dieser Aussagen dienten später als Audiomaterial für den Dokumentarfilm „Ech war am Kongo“ von Paul Kieffer.

Hutt Dir d’Gefill, dass d’Zeien aus dem Film sech schëlleg fillen?

Dat géif ech net soen. Dach, vläicht bei engem Missionar, deen sech d’Fro gestallt huet, firwat ware mer dohannen. Mee Scholdgefiller mengen ech net. Eng grouss Kritik un der Aventure coloniale war net do. Vill vun hinnen haten eng gewësse paternalistesche Haltung. *Déi Schwaarz si kleng Kanner a brauchen eng staark Hand.* Et gouf vun allem. Et goufen och Leit, déi sech dohannen total dernieft beholl hunn, déi hir Thermen net verlängert kruten, wéinst Vergewaltigungen oder well si am Alkohol versonk sinn. Mee eppes, wat ëmmer komm ass, *Jo ok mir waren do, mee mir hunn hinne jo awer Stroosse gebaut an d’Schoulen a Spideeler.* Wat jo och stemmt, do ass eppes geschitt. Mee dat justifizéiert awer net *d’Entreprise coloniale*. An der Belsch war et awer kloer. Dat wat zielt, ass déi wirtschaftlech Rentabilitéit vun de Kolonien.

Wat géift Dir haut anescht maachen?

Ech géing d'Recherche anescht maachen, mee eppes ass kloer, et ass en Deel vun der Geschicht vun de Lëtzebuurger. Et ass eng Zort Migratioun gewiescht. Et muss ee wëssen, mat wat een ze dinn huet a wat déi Biller aussoen. Deemools waren och e puer Diskussiounen. Mee dat war net esou en Thema deemools esou wéi haut. Dat ass jo ganz aktuell lo an Amerika mat der ganzer Policegewalt. Et ass jo och en Zäitdokument. Du muss ëmmer kucken a wéi enger Zäit den Dokumentarfilm entstanden ass, dat war jo 1997. Haut géifs du verschidde Saachen anescht gesinn an och anescht upaken.

Ech hu gelies, datt Fraen net eleng an de Kongo hunn dierfe reesen, wësst Dir méi doriwwer? Wat wësst Dir iwwer d'Bezéiungen tëscht Fraen a Männer?

Sie hunn dohannen an enger Boule gelieft. Wann s du an der Brousse gelieft hues, da waren d'Fraen och dobäi. Sie hunn onbezueelt hire Männer bei der Aarbecht assistéiert. Mee fir déi Leit(Fraën), déi an der Stad gelieft hunn, déi hunn an enger Boule gelieft. Dat war bëssen sou en Apartheid-System mat hiren eegene Quartiere fir sech. Sie hu gelieft wéi hei. Well se e Boy haten, gouf vill Aarbecht vun hinnen ewechgeholl. Mee wësst Der, ech hat mat enger Madamm geschwat zu lechternach, si huet gesot: „Si (Boys) ware ganz douce Leit. Sie waren net onbedéngt fir ze schaffen.“ Dat sinn déi Saachen, déi d'Sprooch entlarvt.

Huet den Historiker eng moralesch Verantwortung, eng gewësse Wourecht ze presentéieren? Wéi géift Dir déi aktuell Geschichtsschreiwung vun de Lëtzebuurger*innen am belsche Kongo beschreiwen?

Si presentéiert déi Wourecht vun de Lëtzebuurger, déi do am Kongo waren. Mee méi awer och net. Et ass ganz kloer d'Visioun *des Vainqueurs*. Et ass op kee Fall d'Visioun vun der Schwaarzer Bevëlkerung, déi dat mat grousser Warscheinlechkeet ganz anescht gesäit an interpretéiert.

Mengt Dir, datt Lëtzebuerg eng moralesch Verantwortung huet, sech vis-à-vis vum Kongo ze entschëllegen?

Ech perséinlech mengen, dass dat ubruecht wier. Och wann d'Participatioun net offiziell staatlech war, gouf et awer Interventiounen vum Lëtzebuurger Staat fir mat de belschen Autoritéiten ze verhandele. Et ass zumindest eng Thematik, déi ee misst upaken.

Das Interview wurde am 18.9.2020 geführt. Die Fragen wurden von Annelise Scheuren gestellt.

8. Weiterführende Materialien

A. Zusatzmaterial

Audiovisuelles Material:

McCabe Daniel, 2017, *This is Congo* (Dokumentarfilm) <https://dogwoof.com/thisiscongo>

Fondation Cartier pour l'art contemporain, 2015, *Interview mit dem Historiker Elikia M'Bokolo* https://www.youtube.com/watch?v=i6X-UvwXANg&ab_channel=FondationCartierpourl%27artcontemporain

Journal Afrique de TV5MONDE, 2020, *Interview mit dem Historiker Isidore Ndaywel* <https://information.tv5monde.com/info/rdc-la-dent-de-patrice-lumumba-et-les-responsabilites-morales-de-la-belgique-374564>

Fondation AfricAvenir International, 2019, *Interview mit dem Historiker Théophile Obenga* https://www.youtube.com/watch?v=AiFkkPxQro0&ab_channel=PrinceKum%27aNdubelll

Rau Milo, 2017, *Das Kongo Tribunal* (Kunstwerk und Dokumentarfilm) <http://www.the-congo-tribunal.com/#witnessj>

Schriftliche Literatur und pädagogisches Material:

European Union Agency for Fundamental Rights, 2019, *Als Schwarzer in der EU leben. Zweite Erhebung der Europäischen Union zu Minderheiten und Diskriminierung: Zusammenfassung* https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2019-being-black-in-the-eu-summary_de.pdf

Hilgert Romain, 1992, *Banken, Kaffi, Hädekanner: 500 Jahre Luxemburg und die Dritte Welt*, Luxemburg, Cope https://www.academia.edu/43464307/Banken_Kaffi_H%C3%A4dekanner_Banken_Kaffee_Heidenkinder_Banks_Coffee_Pagan_Children

IKL et al., *Pädagogisches Begleitmaterial zum Film: Schwaarze Mann – Un Noir parmi nous*, Hausemer F., 2017 https://zpb.lu/pedagogical_cpt/paedagogisches-begleitmaterial-schwaarze-mann-un-noir-parmi-nous/?lang=de

Ausstellung:

Musée national d'histoire et d'art, 2022, *Le passé colonial du Luxembourg*. Temporäre Ausstellung vom 8.4.22 - 6.11.22.

B. Organisationen in Luxemburg

Organisationen, die Bildungsinstrumente, Workshops, Schulungen, Unterstützung und Bildungsprojekte anbieten, die auf die Bedürfnisse Luxemburgs in Bezug auf Migration, Diversität und Gleichbehandlung aller Personen zugeschnitten sind:

Alter-Ego	http://www.alter-ego.lu/
IKL – Centre d'éducation interculturelle	https://www.ikl.lu/
Centre de traitement pour l'égalité	http://cet.lu/en/
Finkapé	https://www.finkape.lu/
Lëtzt rise up	https://www.letzriseup.com/
Fraen an Gender CID	
Cigale	https://cid-fg.lu/en/
Zentrum fir politesch Bildung	https://www.cigale.lu/?lang=en https://zpb.lu/contest_cpt/mes-lunettes-tes-lunettes-es-tu-comme-je-te-vois/?lang=de

Astm

<https://actionsolidaritetiersmonde.org/formation-et-sensibilisation/>

Respect.lu

<https://respect.lu/formation-3/>

C. Bibliografie

- Césaire A. (1950). *Discours sur le colonialisme*. Présence africaine, 1989. S. 23-24.
- Césaire, A., & Vergès, F. (2013). *Nègre je suis, nègre je resterai*. Albin Michel. S. 69-70.
- Marc, T. (2000). „Ech war am Congo: les Luxembourgeois au Congo belge.” Hémecht (Hg). 52, 4. Auflage S. 381-451.
- Moes, R. (2012). *Cette colonie qui nous appartient un peu. Introduction à l'histoire de la communauté luxembourgeoise au Congo belge (1883-1960)*. Luxembourg: Fondation Robert Krieps.
- RTL Luxembourg (2019). *Luxembourg's history: Colonial complicity - Luxembourgers and the Belgian Congo - part one*. <https://today.rtl.lu/culture/exhibitions-and-history/a/1447181.html> (letzter Zugriff: 11.10.20)
- RTL Luxembourg (2019). *Luxembourg's history: Colonial complicity - Luxembourgers and the Belgian Congo - part two*. <https://today.rtl.lu/culture/exhibitions/a/1449732.html> (letzter Zugriff: 11.10.20)
- RTL Luxembourg (2019). *Luxembourg's history: Colonial complicity - Luxembourgers and the Belgian Congo - part three* <https://today.rtl.lu/culture/exhibitions-and-history/a/1449855.html> (letzter Zugriff: 11.10.20)
- The New York Times (2016). *The Voluntourist's Dilemma*. <https://frama.link/ov-tgwKQ> (letzter Zugriff: 11.10.20)
- The London School of Economics and Political Science (2020). *60 years after Congo's independence: decolonising the reading of history*. <https://blogs.lse.ac.uk/crp/2020/06/30/60-years-after-congos-independence-decolonising-the-reading-of-history/> (letzter Zugriff: 11.10.20)
- The World Bank (2020) *The World Bank in DRC* <https://www.worldbank.org/en/country/drc/overview> (letzter Zugriff: 17.10.2020)

9. Impressum

Herausgeber:

Zentrum fir politesch Bildung (ZpB),
Fondation d'utilité publique, RCSL G236
138, boulevard de la Pétrusse
L-2330 Luxembourg
info@zpb.lu
www.zpb.lu



Zentrum fir politesch Bildung



ZpB_Lux



ZpB_lu



Zentrum fir politesch Bildung

Redaktion:

Annelise Scheuren
2020
1.Ausgabe

Kostenloser Download:

www.zpb.lu
www.films4schools.lu

Das ZpB übernimmt keine Haftung für die Inhalte externer Webseiten.

ISSN 3028-8010